

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2018

Menschenrechte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2018
24. Jahrgang

Menschenrechte im Vormärz

herausgegeben
von
Sandra Markewitz und Jean-Christophe Merle

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von

Aisthesis Verlag Bielefeld 2021

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1644-5

Print ISBN 978-3-8498-1376-5

E-Book ISBN 978-3-8498-1377-2

www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Stellung gelernt hatten, sich nicht als Bewertende zu begreifen. (Auch darin liegt das Mündigwerden: das Vertrauen in das eigene Urteil.) Melancholie war nicht nur die Krankheit gesellschaftlicher Eliten (S. 339), zeigt aber in der Identifikation von Krankheit und sozialem Stand, dass Volksaufklärung auch bedeutete, die scheinbare Noblesse mancher Krankheitsbilder (für Melancholie muss man Zeit haben) als der Darstellung geschuldet und nicht national gebunden erkennbar zu machen. Die Demokratisierung der Krankheitsbilder trägt so zu der Aufklärung über automatische Zuschreibungen von oben/unten auf Zustände des Körpers bei; die Zeiten, als Damen nur über Erkältung und Migräne zu berichten hatten, öffneten sich mit zunehmender Informationsvermittlung der Selbstanalyse.

Alles in allem bietet der Band ein vielschichtiges Panorama gediegener Information. Von der gelegentlichen schon erwähnten Unterbelichtung der Emanzipation der Frauen als in der des Bürgertums nicht aufgehend abgesehen, regt das Sammelwerk, etwa auch im abschließenden kundig argumentierenden, mit humoristischer Note versehenen Beitrag von Frank Stückemann, zum Weiterdenken an. Letztlich ist der Tatsacheindruck so zu ändern, dass sich die gegebene Ontologie ver-rückt, um neue Prozeduren der Strukturänderung, etwa im Publikationswesen, zu ermöglichen. Wie Holger Böning hervorhebt, bleibt das Weitertragen der aufklärerischen Impulse gebunden an ein Strukturproblem, dessen Auflösung der Bündelung der Kräfte bis heute bedarf, da zu sehen war und ist, „dass Aufklärung und Verbesserung der Volksbildung allein Veränderung nicht bewirken konnten, wo unzeitgemäße rechtliche und politische Strukturen eine positive wirtschaftliche und politische Entwicklung verhinderten.“ (S. 41)

Sandra Markewitz (Bielefeld/Vechta)

Georg Herwegh: Werke und Briefe. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe. Hg. von Ingrid Pepperle in Verbindung mit Volker Giel, Heinz Pepperle, Norbert Rothe, Hendrik Stein. Band 3: Prosa 1833-1848. Bearb. von Hendrik Stein. Bielefeld: Aisthesis, 2019.

Mit dem vorliegenden Band ist die Kritische Gesamtausgabe der Werke und Briefe Georg Herweghs vollendet. Es ist bei dieser Gelegenheit wohl der richtige Zeitpunkt, im Rückblick noch einmal zusammenfassend auf die Entstehungsgeschichte dieser ungewöhnlichen Edition einzugehen. Hinweise lieferten dazu einerseits die Einleitung von Hendrik Stein im vorliegenden

Band, aber auch die Einleitungen zu Band 1 (*Gedichte 1835-1848*) und Band 4 (*Prosa 1849-1875*) von Volker Giel bzw. Ingrid und Heinz Pepperle (vgl. die Rezensionen in den Jahrbüchern des FVF 2 (2007, S. 235-238) und 19 (2013, S. 358-360). Vor allem konnte ich mich auf eine briefliche Mitteilung von Ingrid Pepperle stützen, in der sie den verwickelten organisatorischen und finanziellen Hintergrund der Arbeit an der Edition dargestellt hat. Online und kompakt werden die Geschichte der früheren Werkausgaben Herweghs sowie die der Gesamtedition auf der Homepage des Aisthesis-Verlags dargestellt (<http://www.aisthesis.de/Georg-Herwegh-Gesamtausgabe>).

Die Anfänge der Edition datieren noch aus der Zeit der DDR, als 1957 die Arbeitsstelle „Herwegh-Ausgabe“, geleitet von Bruno Kaiser, am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gegründet wurde. Erste vielversprechende Ergebnisse und Textfunde wurden von Agnes Ziegengeist in dem Band *Georg Herwegh: Über Literatur und Gesellschaft (1837-1841)*, Berlin 1971, und 1972 unter der Leitung von Bruno Kaiser von den Bearbeiterinnen Ingrid Pepperle, Johanna Rosenberg und Agnes Ziegengeist unter dem Titel *Georg Herwegh: Über Literatur und Gesellschaft (1837-1841)* als Vorstufe eines ersten Bandes der geplanten Gesamtedition herausgegeben. Auf diese „historisch-kritische Ausgabe, die in Kürze erscheint“ (S. 204) hatte Ziegengeist 1971 hingewiesen, als sie bedauern musste, dass noch nicht alle Funde aufgenommen werden konnten. Doch diese Hoffnung trog: Es blieb bei dieser Notausgabe.

Der Grund: Das Herwegh-Projekt war ohne Archivaufenthalte der MitarbeiterInnen nach den Reisebeschränkungen nicht mehr aufrechtzuerhalten und existierte de facto ab 1965 nicht mehr. Es war inzwischen – nicht zuletzt aus literaturpolitischen Entscheidungen über veränderte Schwerpunkte in der Akademie – unter der Leitung von Hans-Günther Thalheim integriert in Arbeitsgruppen zur Literatur des 19. Jahrhunderts bzw. der Literatur des deutschen Vormärz. Ab 1970 existierte es auch formal nicht mehr. Die treibende Kraft der Arbeitsstelle Herwegh, Bruno Kaiser, trat 1972 mit 62 Jahren in den Ruhestand. Die bisherigen Mitarbeiter erhielten andere Arbeitsaufgaben. Nur Ingrid Pepperle blieb dem Projekt bis 1989 und darüber hinaus verbunden – zunächst im Alleingang und zuletzt auf eigene Kosten. So erging es später so manchem Editionsprojekt aus der späten DDR-Zeit (z. B. der Kritischen Essay- und Publizistik-Werkausgabe von Heinrich Mann, die nun ebenfalls im Aisthesis Verlag ihrem Abschluss entgegengeht). Die Frucht dieser editorischen Forschungsarbeit war 1990

Ingrid Pepperles Habilitationsschrift *Georg Herwegh. Leben, Werk, Wirkung. Mit unbekanntem Briefen und Texten. Teil I: (1837-1843)*.

Ab den 1990er Jahren erhielt das Projekt verschiedene befristete Förderungen, ABM- und Werkverträge für einzelne Mitarbeiter, die letzte volle DFG-finanzierte Mitarbeiterstelle gab es von 2001 bis 2003 (Volker Giel). Seit ihrem vorzeitigen Ruhestand 1999 arbeitete Ingrid Pepperle zusammen mit ihrem Ehemann Heinz Pepperle (ab 2003) und Hendrik Stein (ehrenamtlich) sowie dem 2010 verstorbenen Ingo Fellrath mehr oder weniger allein an der Gesamtedition. Es war die mühselige und zeitaufwändige Arbeit, die vielfältigen Vorarbeiten in die einheitliche Form der Kritischen Edition mit Kommentaren zu bringen. Dazu schrieb sie brieflich am 13.2.2019: „Der wirkliche Antrieb war, die bisher geleistete Forschungs- und Sammlerarbeit nicht ungenutzt zu lassen und das von Bruno Kaiser geplante Vorhaben zu realisieren.“

Eines dürfte sicher sein: Noch einmal wird Herwegh, dessen Werk so zerklüftet und dessen Rezeption nicht zuletzt deswegen so verzerrt gewesen ist, keine historisch-kritische Edition erhalten. Die lange gründliche Recherche nach den verstreuten Texten dürfte das Maximum des Möglichen an Herwegh-Texten erreicht haben und damit endgültig die bisherigen (Teil-) Ausgaben (Tardel, Fleury, Marcel Herwegh, Kaiser, Ziegengeist, Katharina Mommsen, Hans Georg Werner) ersetzen. Das dürfte, wenn auch in unterschiedlichem Maße, für alle drei Werkgruppen (Gedichte, Prosa, Briefe) gelten und in dieser Steigerung einen Synergieeffekt haben, wie er zuvor so nicht erreichbar war. Die Gesamtedition enthält gegenüber Hermann Tardels Werkausgabe von 1909 viermal so viele Texte.

Für den vorliegenden Band trifft das in besonderer Weise zu. Man konnte ja meinen, dass durch die Vorarbeit und Konzentration der Herwegh-Arbeitsstelle auf den jungen Georg Herwegh die frühe Prosa so gut wie vollständig erfasst worden sei. Allerdings wusste man, dass die erwähnte Edition von Agnes Ziegengeist, die ja nur bis 1841 reichte, noch nicht alles publizieren konnte. Deren Hauptfund waren 12 Artikel aus dem Beiblatt der *Stuttgarter Allgemeinen Zeitung, Die Waage*. Ingrid Pepperle brachte in ihrer Habilitationsschrift weitere Texte an den Tag. Im Laufe der folgenden Jahre konnten 15 von Herwegh für die Augsburgsburger *Allgemeine Zeitung* verfasste Korrespondenzen identifiziert werden, von denen Karl Emil Franzos 1897 nur einige Auszüge publiziert hatte. Sie stehen nun hier in ihrem Gesamtzusammenhang. Nicht gänzlich neu entdeckt, aber entlegen und verstreut

gedruckt, sind 8 Dokumente aus dem Frühjahr 1848, als Herwegh Präsident der „Deutschen demokratischen Gesellschaft“ und der „Deutschen demokratischen Legion“ in Paris war. Die Texte wurden jetzt erstmals in chronologischer Reihenfolge gebracht und – wo nötig – aus dem Französischen übersetzt. Weiterhin sind 16 bislang unbekannte Korrespondenzen hervorzuheben, die (mit einer Ausnahme) im Spätsommer/Herbst 1848 in Arnold Ruges Zeitschrift *Die Reform* erschienen sind. Ingrid Pepperle publizierte und kommentierte sie schon vorab im Heine-Jahrbuch 1998. Schließlich kommen noch 6 Texte aus dem Nachlass, entstanden in den Jahren 1833 bis 1848, hinzu.

Insgesamt umfasst der Band 148 Texte, die zur Hälfte mit (entschlüsselten) Siglen gezeichnet waren. Das sind 86 Aufsätze mehr als im Prosa-Band 1849-1875 – und das, obwohl Herwegh in den Jahren von 1843/45 bis zum März 1848 keinen weiteren Prosatext publiziert hat. Nur ein Viertel der Beiträge ist namentlich erschlossen oder signiert. Der Rest war editorische Feinarbeit durch sekundäre Erschließung. Das betraf vor allem die Texte zu politischen Themen, die immerhin zwei Drittel der Gesamtmenge ausmachen. Das weitere Drittel mit Texten zu literarischen bzw. literaturkritischen Themen war schon vor dieser Edition besser erschlossen.

Diese Mengenverhältnisse zeigen, wie stark durch den vorliegenden Band der Prosaist und politisch-literarische Intellektuelle Herwegh in den Vordergrund zu rücken ist. Natürlich bleibt unbestritten, dass es der politische Lyriker war, der sich auf eine bis dato unvergleichliche Weise einen Namen gemacht hatte und nun mit dem Anspruch auftreten konnte, *in politicis* gehört zu werden. Fakt ist hier aber auch, dass die literaturkritische Produktion im Wesentlichen schon 1838 begann. Der Herausgeber hebt mit Recht hervor, dass der Kritiker Herwegh von Anfang an die gesellschaftliche Funktion der ästhetischen Literatur, d. h. „das Verhältnis des Dichters zum Staat, zum Volk, zum Verleger, zu den entstehenden Schriftstellerassoziationen, zur literarischen Tradition [beleuchtete], wobei er neue Akzente setzte unter anderem mit der Hochachtung Shelleys und Jean Pauls, der Wiederentdeckung Hölderlins und der Verteidigung Platens.“ (S. III) Der junge Autor war meinungsstark, strebte in der literaturpolitischen Debatte ganz nach vorn und positionierte sich in eine mittlere Position zwischen Börne, von dem er eigentlich herkam, und Heine.

Die im engeren Sinne politische Publizistik beginnt, wie der Band belegt, erst 1842 mit Herweghs kritischen Stellungnahmen zur sogen. Rohmer-Affäre im schweizerischen Kanton Zürich. Hier ging es, wie man heute

formulieren würde, um den „eingebetteten“ Journalisten/Literaten Friedrich Rohmer und seine Machenschaften im Dienste des konservativen Staatsrats Johann Caspar Bluntschli, die Herwegh bekämpfte. Der Kommentar erläutert detailliert die Hintergründe dieses politischen Konflikts zwischen konservativen und demokratisch-liberalen „Parteien“ im Wahlkampf, dessen Ausgang auch in Deutschland mit großem Interesse verfolgt wurde. Die Debatte wird eröffnet mit dem – schon bei Bruno Kaiser publizierten – Artikel „Der Prophet von Weissenburg oder Charlatanerie, Arroganz und Ignoranz“ und setzt sich dann in den oben erwähnten 15 Beiträgen in der renommierten Augsburger *Allgemeinen Zeitung* fort. Damit hatte Herwegh mit 25 Jahren als Korrespondent eine bedeutende Plattform erreicht – zu diesem Zeitpunkt war er jedoch schon mit seinem Lyrikband *Gedichte eines Lebendigen* (1841) berühmt geworden. Seine Artikel sind bissig in ihrer Kritik an der konservativen Kantons-Regierung und ihren Befürwortern im laufenden Wahlkampf, aus dem am Ende eine Art große Koalition von Konservativen und Liberalen hervorging, die Herwegh als Verrat der Liberalen am Wählerwillen scharf kritisierte: „Der neue Großrath ist also ein blasses Juste-Milieu [...]“ (S. 327)

Bis 1848 gibt es dann keine bedeutende Serie politischer Korrespondenzen mehr. Die Lücke ist letztlich nur durch die Briefe ausfüllbar. Erst im Revolutionsjahr 1848 tritt Herwegh als politischer Publizist/Korrespondent wieder hervor. Da sind zum einen die (wahrscheinlich nicht nur von ihm) verfassten Verlautbarungen der „Deutschen Demokratischen Gesellschaft“/„Deutschen Legion“ im März/April 1848. Sie reagieren unmittelbar auf den Ausbruch der (Februar-)Revolution in Paris. Es sind siegeszuversichtliche, emphatische Adressen an die Franzosen, Schweizer, Polen und nicht zuletzt an die Deutschen, die politischen Ziele, vertreten durch die geplante militärische Intervention der Legion, im eigenen Interesse zu unterstützen. „Wir sind deutsche Demokraten, wollen *Alles für das Volk, Alles durch das Volk!* – Wir wollen die *deutsche Republik* mit dem Völker verbindenden Wahlspruch: *Freiheit! Gleichheit! Bruderliebe!*“ In den Korrespondenzen für die Zeitschrift *Die Reform*, die in die Zeit nach der Niederschlagung des Pariser Juni-Aufstandes bis zur Annahme der Verfassungsänderung in der Nationalversammlung mit einem plebiszitär gewählten Präsidenten fallen, ändert sich der Ton. Ingrid Pepperles Einschätzung von 1998 ist kaum etwas hinzuzufügen, nämlich dass Herwegh in der genannten Situation für ein „Bündnis zwischen ‚radikalen Demokraten‘ und ‚sozialistischen Demokraten‘“ (Heine-Jb. 1998, S. 184) eintrat und damit zeigte, dass er auch nach

dem militärischen Fehlschlag der Legion im April 1848 weiterhin aktiv geblieben ist.

Es dürfte für diesen abschließenden Band der Gesamtedition müßig sein, noch einmal die editorischen Grundprinzipien zu referieren. Sie sind nun bekannt und natürlich erfüllt sie auch der vorliegende Band. Der Kommentarteil ist mit 177 Seiten nicht ausufernd und, wie schon in den vorangegangenen Bänden, streng informierend (und nicht interpretierend). Die DDR-Herkunft der Edition erkennt man daran, dass sich das Inhaltsverzeichnis am Ende des Bandes befindet – ein Verfahren, das Umstände bereitet. Da es leider keine Oberzeile mit Texttitel und vor allem Jahreszahl gibt, muss man auch hier blättern: hin zum Apparat, wo keine textlichen Hervorhebungen (Fettdruck, Schriftgröße) unterstützen, und wieder zurück zum Text – das ist in der Heinrich Mann-Ausgabe des Aisthesis Verlags besser gelöst. Aber das war schon die Klage in früheren Rezensionen und ist nun nicht mehr änderbar. Ein künftiger digitaler Zugriff, der sicherlich einmal möglich sein wird, sollte dann vieles erleichtern.

Peter Stein (Lüneburg)

Christina Ujma: Stadt, Kultur, Revolution. Italienansichten deutschsprachiger Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts. Aus dem Nachlass herausgegeben von Rotraut Fischer und Ruth Ujma. Bielefeld: Aisthesis, 2017 (= Vormärz-Studien XL).

Italien kommt in der deutschsprachigen Literatur eine Sonderstellung zu: Landschaften, Städte, Kulturen, Küchen und nicht zuletzt Italienerinnen und Italiener, unbekannte Zeitgenossen wie bekannte Künstler, Politiker, Geistliche, sind seit Jahrhunderten Gegenstände einer nahezu unüberschaubaren und kontinuierlichen Bildproduktion. Dies ist bei keinem anderen Land der Fall. Wie in diversen Studien, etwa von Michele Battaferano, Peter Gendolla und Irmgard Egger, belegt, ist die Italienrezeption seit mehr als 600 Jahren ungebrochen, dabei sehr produktiv, vielgestaltig und exemplarisch für den großen Einfluss, den Italien auf andere Kulturen ausübt. Gleichwohl tun sich bei genauem Hinsehen selbst auf diesem rege beacherten Gebiet große Forschungslücken auf. Erst 2017 ist eine Studie erschienen, die sich einem bislang von der germanistischen Literaturwissenschaft vernachlässigten Thema widmet: nämlich den Werken deutschsprachiger Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts, die Italien bereisten oder das Land